

# Wasser in der Garten- und Parkgestaltung des 20. Jahrhunderts

ZWISCHEN ÄSTHETIK, SOZIALEM ANSPRUCH,  
ÖKOLOGIE UND IDEOLOGIE

Fontänen, künstliche Bäche,  
Mini-Biotope –  
Wasser ist aus der Gestaltung  
von Park- und Gartenanlagen  
nicht wegzudenken.

Wie sich die Bedeutung  
des flüssigen Elements im Laufe  
des vergangenen Jahrhunderts  
verändert, wird am  
Institut für Grünplanung und  
Gartenarchitektur untersucht.



Abbildung 1  
Wasserfall im Klettenbergpark in  
Köln  
(Die Gartenkunst, 1906, 91)

Wasser ist seit Jahrtausenden eines der faszinierendsten Elemente der Gartengestaltung. Seit den Gärten Ägyptens, den römischen Gärten und vor allem seit der Gartenkunst der Renaissance finden wir Wasser in den unterschiedlichsten Formen, als Becken, Fischteich, Fontäne, Kaskade und anderes mehr.

Im folgenden Beitrag werden Facetten zur Verwendung von Wasser in der Park- und Gartengestaltung in Deutschland dargestellt.

Dies erfolgt überwiegend anhand von Beiträgen aus der Zeitschrift DIE GARTENKUNST, erschienen ab 1899, und ihrer bundesrepublikanischen Nachfolgerin, GARTEN UND

LANDSCHAFT. Dabei soll aufgezeigt werden, dass Vorstellungen zur Gestaltung von Gärten nicht nur auf den ästhetischen Vorstellungen der Entwerfer beruhen, sondern auch von gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen abhängen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dominierte in Deutschland noch der landschaftliche Gartenstil, wenn sich auch allmählich neue Tendenzen anzudeuten begannen. In den Großstädten fanden sich Parks, die im Anklang an die feudalen Vorbilder überwiegend landschaftlich gestaltet waren. Sie enthielten oft aufwändig gestaltete, natürlich anmutende Teichanlagen. Aber auch die kleineren Städte wollten nicht auf Wasser als Schmuckelement verzichten. So besaß wohl fast jede Stadt ihren Schwanenteich.

In manchen städtischen Parkanlagen waren Wasserfälle ein beliebtes Gestaltungselement. Auch hier ist auf feudale Vorbilder zu verweisen, so auf den Eichseewasserfall im Muskauer Park des Fürsten Pückler.

Besonders groß scheint bezüglich der Anlage von Wasserfällen die Faszination im Flachland gewesen zu sein. So wurde 1903 in der GARTENKUNST über eine Parkanlage in Altona berichtet:

»In den Elbberganlagen besitzt die Stadt als eine der neuesten Schöpfungen auf dem Gebiete der Landschaftsgärt-

nerlei einen großartigen Wasserfall, der eben vollendet ist; derselbe wird aus dem Wasser der vorhin beschriebenen Brunnen gespeist und stürzt sich brausend und plätschernd gleich einem Gebirgsbache 16 m herab, teilweise unterbrochen und eingeeengt, dann sich wieder erweiternd, bis er in einem felsenumrandeten Bassin mit Springstrahl zuletzt sichtbar in die Elbe mündet.« [1]

Der Kölner Gartendirektor Encke begründete die Verwendung eines eigentlich wenig geeigneten Geländes für die Anlage des Klettenbergparks mit dem Hinweis auf den außerordentlichen Höhenunterschied, den das Gelände bot: »Andererseits sind 10 m Höhenunterschied hier in der Ebene selten, so daß ihre Ausnutzung und künstlerische Gestaltung Parkmotive ergeben wird, welche in den anderen Kölner Parkanlagen nicht vorhanden sind.« [2]

Diese »aufregende« Topographie wurde folgerichtig zur Anlage eines kleinen Wasserfalls genutzt.

Wasser spielte in der Zeit des Kaiserreiches in unterschiedlichster Weise eine Rolle nicht nur in Park und Garten, sondern allgemein im gesellschaftlichen Denken. Die verschiedenen Gruppen der Reformbewegung wie Freikörperkultur- und die Sportbewegung verlangten nach entsprechenden Möglichkeiten zum Schwimmen. Zahlreiche Flussbadeanstalten wurden eingerichtet.

In einem ganz anderen gesellschaftlichen Bereich, dem politisch-militärischen, setzte das Deutsche Reich im Streben nach einer Weltmachtstellung ungeheure finanzielle Mittel zum Aufbau einer Kriegsflotte ein. Die Tatsache, dass in jenen Jahren der Matrosenanzug für Kinder ein wichtiges Kleidungsstück wurde, ist sicherlich dieser Entwicklung geschuldet.

Die Weimarer Demokratie sollte, Ansätze aus der Zeit des Kaiserreiches weiterentwickelnd, neue Qualitäten in die Park- und Gartengestaltung einbringen. Wasseranlagen waren nun nicht mehr

ment der neuen Parks. Er forderte 1927 in seinem Buch VOLKSPARKE HEUTE UND MORGEN zur Ausstattung von Volksparks: »Ein Volkspark muß enthalten: ... c) Wasserflächen, teilweise als Badeteiche nutzbar.« [3] Auch in Hannover wurden unter dem Gartendirektor Kube Plantschbecken angelegt, so zum Beispiel in der Eilenriede.

Wie gravierend der Wechsel in den Ansichten von der Endphase des Kaiserreiches zur Weimarer Republik gewesen sein muss, mag eine Äußerung des Gartendirektors von Bad Kissingen, Wolfgang Singer, aus dem Jahr 1909 andeuten.

Er stellte in seinem Beitrag »Sport- und Badeplätze in den städtischen Anlagen« diesbezüglich bedauernd fest:

»Nun aber hat die allerneueste Zeit durch die Wiederaufnahme des Luft- und Sonnenbades und durch die Freibadbestrebungen unserer Kunst ganz ungewöhnlich interessante und vielfältige Aufgaben geschenkt ... Noch aber sind die allgemeinen Lebens-

Abbildung 2 (links) Wasserfall im Viktoriapark, Berlin-Kreuzberg (Postkarte, um 1910)



Ein besonders spektakuläres Beispiel für einen Wasserfall, der in der Großstadt den Eindruck eines natürlichen Wasserfalls erzielen sollte, wurde um 1890 durch den Berliner Gartendirektor Hermann Mächtig im Viktoriapark in Berlin-Kreuzberg geschaffen.

primär für den ästhetischen Genuss gedacht; Plantschbecken für die Kinder wurden zum festen Bestandteil der neuen Volksparks, die nun in zahlreichen Großstädten angelegt wurden.

Für Gartendirektor Ludwig Lesser, einen der Initiatoren der Volksparkbewegung, war Wasser ein unerlässliches Ele-

anschauungen bei uns nicht so weit gereift, daß Freibäder an jedem geeigneten Gewässer der städtischen Anlagen ohne weiteres zulässig erscheinen; zumal für die Erwachsenen müssen dicht umgrenzte, einblicksichere Gehege geschaffen werden.« [4]

Abbildung 3 Modell für die Umgestaltung Bereich Flughafen Tempelhof; im Vordergrund das Schinkel-Monument auf dem Kreuzberg (Die Gartenkunst, 1938, 58)

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten bedeutete das Ende für die Volksparkbewegung in Deutschland und die Unterbrechung der Weiterentwicklung einer demokratischen Parkkultur. Damit verschwand zwar nicht das Wasser als Gestaltungselement

Nach der Befreiung vom Nationalsozialismus scheint zunächst von einigen fortschrittlichen Gartenamtsleitern an Ideen der Weimarer Zeit angeknüpft worden zu sein, die unter anderem Plantschbecken in Volksparks vorgesehen hatten.

Düsseldorf, die diesen hygienischen Anforderungen gerecht werden sollten. [6] Doch letztlich brachten die neuen hygienischen Anforderungen ein weitgehendes Ende für die Anlage von Plantschbecken in städtischen Parkanlagen.



Abbildung 4  
*Modern gestalterter Swimmingpool in einem Villengarten in Charlottenburg*  
 (Hans Koch, *Der Garten. Wege zu seiner Gestaltung, Berlin, 1927, 295*)

aus den städtischen Parkanlagen, aber der NS-Staat hatte keinerlei Interessen an einer freizügigen und demokratischen Parknutzung.

Geradezu plakativ stehen die Umgestaltungspläne der nationalsozialistischen Machthaber für den Bereich um den Viktoriapark in Berlin, der zu einer monumentalen Machtachse entwickelt werden sollte. In diesem Zusammenhang sollte der Viktoriapark mit dem Wasserfall verschwinden. Albert Speer wollte diesen Bereich in eine monumentale formale Achse, die vom Schinkel-Monument auf dem Kreuzberg zum Flughafen Tempelhof reichen sollte, ersetzen.

Doch in einer Phase, in der Vorstellungen zur Hygiene von der Werbung für das ›makellose Weiß‹ von Persil und anderen Waschmitteln geprägt wurden, scheinen Plantschbecken aus medizinisch-hygienischer Sicht in städtischen Parks nicht länger tolerabel gewesen zu sein – es sei denn, nur unter aufwändigen und nicht finanzierbaren technischen Maßnahmen.

Paul Kynast, Gartendirektor in Berlin-Tempelhof, stellte in *GARTEN UND LANDSCHAFT* 1956 bedauernd fest:

»Nach einer Verfügung des Hauptgesundheitsamts Berlin dürfen Plantschbecken ohne betonierte Wasserflächen und ohne Umwälz- und Chlorierungsanlagen aus hygienischen Gründen nicht mehr freigegeben werden.« [5]

Gartendirektor Ulrich Wolf entwickelte 1956 spezielle Wasserspielplätze für die Stadt

Auch im Haus- und Villengarten des 20. Jahrhunderts spielte Wasser eine herausragende Rolle.

Frank A. Waugh, amerikanischer Landschaftsarchitekt, hob diese Bedeutung in seinem *BOOK OF LANDSCAPE GARDENING* folgendermaßen hervor:

»Water in any form furnishes an ever pleasing addition to a garden, whether as a bubbling fountain, a sparkling brook, or a cool and quiet expanse of mirror-like surface.« [7]

Der Gartenarchitekt Willy Lange, der bereits ab 1900 spezifische Konzepte des Naturgartens entwickelte, empfahl für die Verwendung von Wasser im Naturgarten:

»Besonders im kleinen Naturgarten kann eine Quelle (mit Hilfe der Wasserleitung!) Ursache künstlerischer Bodenbewegung werden, als deren

Wirkung sie, die Quelle, nach Fertigstellung des Gartens erscheint. Im kleinen Garten muß man sich dann aber auch an der Quelle in natürlicher Größe genügen lassen, und nicht noch Wasserfällchen, Brückchen und Teichlein auf wenigen Quadratmetern haben wollen.« [8]

Plantsch- und Schwimmbecken allerdings fanden erst allmählich in den 1920er Jahren Eingang in den Garten. Zunächst beschränkte sich die Verwendung von Wasser auf

becken, häufig mit plantschenden Kindern darin.

Nationalsozialistischen Propagandaintressen waren auch die Artikel in der *GARTENKUNST geschuldet*, die nun über »Schönheit am Arbeitsplatz« [9], so der Titel eines Beitrags aus dem Jahr 1935, berichteten.

Diese Beiträge über Grünanlagen an Fabrikbauten und Bürogebäuden waren mit Fotos illustriert, die aufwändig gestaltete Gartenanlagen, oft mit Wasserbecken, zeigten.

In den 1970er und dann vor allem ab den 1980er Jahren wurden zusehens Artikel in *GARTEN UND LANDSCHAFT* mit Titeln wie »Naturgärten im Stadtmilieu« [10] oder »Ein Teichbiotop im Garten« [11] publiziert.

Mit dem Entstehen der Ökologiebewegung und der Zunahme entsprechenden Umweltbewusstseins erlangte der Öko-Teich eine herausragende Bedeutung in der Hausgartengestaltung. Ironie des Schicksals – dank der chemischen Industrie konnten mit Hilfe der neu entwickelten

Abbildung 5 (links)  
*Plantschbecken mit Kindern*  
(Harry Maasz, *Der Garten. Dein Arzt*, Frankfurt/Oder, 1936, 61)



die Anlage von Schmuckbecken, Brunnen und Fontänen. Neben eher traditionellen Gestaltungsformen sind für die 1920er Jahre auch Tendenzen nachweisbar, in denen GestalterInnen, die sich dem Neuen Bauen verpflichtet fühlten, die Ideale der modernen Architektur auch auf die Gestaltung von Schwimmbecken in Gärten anwendeten.

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten verschwanden Artikel über Volksparkanlagen aus den Fachzeitschriften. Dem Hausgarten und damit auch einer mehr oder weniger subtilen Vermittlung des nationalsozialistischen Familienideals kam zunehmende Bedeutung zu.

So finden sich in Fachbüchern aus der Zeit des Nationalsozialismus über Hausgartengestaltung immer wieder Fotos von Wasser-

Dadurch sollte eine besondere Fürsorge des NS-Staates für die arbeitende Bevölkerung suggeriert werden.

Nach 1945 lassen sich bis heute wechselnde Trends der Verwendung von Wasser im Garten aufzeigen.

Mit dem Einsetzen des wirtschaftlichen Aufschwungs wurden in Fachzeitschriften wie *GARTEN UND LANDSCHAFT* zahlreiche Villengärten vorgestellt, die mehr oder weniger luxuriöse Swimmingpools als wesentliche Bestandteile hatten.

Doch dieses Gartenelement verschwand allmählich wieder aus den Zeitschriften wie auch den Gärten. Für das Klima in Deutschland bot sich zu wenig Gelegenheit, diese aufwändigen Pools ihren Kosten und ihrem Platzbedarf im Garten entsprechend angemessen zu nutzen.

Teichfolien mit relativ geringen finanziellen Mitteln in zahllosen Gärten Teiche angelegt werden. Der Öko-Teich wurde geradezu zu einem symbolischen Ausdruck des Umweltbewusstseins seiner BesitzerInnen. Öko-Teiche wurden damit zu einem notwendigen Bestandteil jedes Gartens, dessen BesitzerIn für sich »ökologisch korrektes« Verhalten beanspruchte.

Der Anspruch an den Naturgarten wurde 1979 folgendermaßen ausgedrückt:

»Ziel sollte in der Regel der Aufbau eines ausgewogenen Naturhaushaltes mit floristischer und faunistischer Vielfalt sein, der sich durch Selbstregulation im Gleichgewicht hält.« [12]

Die doch eher naive Vorstellung, im Garten ein »ökologisches« Gleichgewicht und unter anderem durch Ökoteiche

Abbildung 6  
*Gartenhof eines Verbandshauses in Berlin*  
(*Die Gartenkunst*, 1935, 59)



**Prof. Dr. Joachim Wolschke-Bulmahn**

Jahrgang 1952, ist Professor am Institut für Grünplanung und Gartenarchitektur.

einen »ausgewogenen Naturhaushalt« herstellen zu können, war allerdings zum Scheitern verurteilt. So verschwand allmählich der Ökoteich aus vielen Gärten wieder.

Es wäre interessant zu wissen, wie viele Frösche, Feuersalamander und andere Tiere aus der Natur in diese künstlichen »Öko-Systeme« gebracht wurden und wieviele davon in den häufig nur recht kurzlebigen »Öko-Systemen« zugrunde gegangen sind.

Die neueste, zugleich faszinierende Entwicklung in der gartenkulturellen Entwicklungslinie des Wasserbeckens im Garten und in öffentlichen Schwimmbädern ist der so genannte Schwimmteich.

In einer Vielzahl von Publikationen ist seitdem diese Form der Verwendung von Wasser im Garten als neue Perspektive beschrieben worden.

Dabei wird bisweilen in propagandistischer Form ein »Glamouröses Leben am Swimmingpool« als negativ präsentiert und dem das eigene Ideal des naturnahen Schwimmteiches als zukunftsweisend gegenübergestellt, so 1993 im Buch SCHWIMMTEICHE:

»Diese Form des Luxus und seine Beschränkung auf Künstlichkeit hat ihre Grenzen erreicht. Unser Bedürfnis nach Natürlichem dringt wieder durch, unser Naturverständnis und unser Verhalten zur Natur sind im Umbruch.« [14]



Abbildung 7  
Umbau eines herkömmlichen Schwimmbeckens zum Schwimmteich in Lauenberg  
Foto: Anja Kohnke / Martin Steinbach

In GARTEN UND LANDSCHAFT wurde 1993 in dem Artikel »Was tun mit maroden Freibädern? Rückbau zum Naturweiher« [13] eine entsprechende Perspektive vorgestellt. Diese Schwimmteiche stellen eine Mischung aus Ökoteich, Badeweiher und Schwimmbecken dar.

Sieht man ab von solchen eher ignoranten Äußerungen, so scheinen mir die Schwimmteiche ein beachtliches Potenzial an neuen ästhetischen, funktionalen und Umwelt-Qualitäten für Parks und Gärten zu bieten.

Unabhängig davon wird Wasser auch in der Gartenkultur des 21. Jahrhunderts weiterhin eines der faszinierendsten Elemente bleiben.

## Literatur

- 1 H. R. Jung, Die städtischen Gartenanlagen von Altona, Die Gartenkunst, 5 (1903), 12, 205.
- 2 Fritz Encke, Parkanlage am Klettenberg in Köln, Die Gartenkunst, 8 (1906), 5, 91.
- 3 Ludwig Lesser, Volkspark heute und morgen, Berlin-Zehlendorf, 1927, 6.
- 4 Wolfgang Singer, Sport- und Badeplätze in den städtischen Anlagen, Die Gartenkunst, 11 (1909), 3, 42.
- 5 Paul Kynast, Wasserspielgarten im Parkgürtel Neu-Tempelhof, Garten und Landschaft, 65, (1955), 8, 6.
- 6 Ulrich Wolf, Die Düsseldorfer Wasserspielplätze, Garten und Landschaft, 66 (1956), 11, 325–330.
- 7 Frank A. Waugh, Book of Landscape Gardening, New York, 1928, 27.
- 8 Willy Lange, Das Wasser in der Landschaft, Die Gartenwelt, 5 (1901), 37, 439.
- 9 Franz Kolbrand, Schönheit am Arbeitsplatz. Ein Weg in die Zukunft der Gartengestaltung, Die Gartenkunst, 48 (1935), 173–179.
- 10 Klaus Spitzer, Naturgärten im Stadtmilieu, Garten und Landschaft, 88 (1978), 7, 457–462.
- 11 Anneliese Wolf, Ein Teichbiotop im Garten, Garten und Landschaft, 89 (1979), 6, 443–446.
- 12 Wolf, Teichbiotop, 1979, 443.
- 13 W. Konold und E. Rolli, Was tun mit maroden Freibädern? Rückbau zum Naturweiher, Garten und Landschaft, 103 (1993), 8, 41–43.
- 14 E. Neuenschwander, Schöne Schwimmteiche, Stuttgart, 1993, 8.